

# Die Laterne

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG

## Abonnementspreis :

Jährlich . . . 12 Mk. — 15 fr.  
Halbjährlich . 6 " — 7 " 80 c.  
Vierteljährlich 3 " — 3 " 75 "

(PORTO INBEGRIFFEN)

## EXPEDITIONEN :

MOLENBECK-DRÜSSEL : 31, rue du Comte de  
Flandre.

LONDON : Scherzer, Rose Street, 8,  
Greek Street, Soho Square W.

NEUMUNSTER-ZÜRICH : Volksbuchhandlung.  
Für AMERIKA : P. Hass, 508, North 3th. Street,  
Philadelphia, Pa.

# Die Laterne



No.

20.

Preis der Nummer :  
20 Pfennig. — 25 Centimes.

Herausgeber F. Goetschalck.

EXPEDITION : 31, Rue du Comte de Flandre.  
Molenbeck-Brüssel.

---

# Die Laterne

---



## Die erste Zolldebatte

Im Reichstag ist vorüber. Fünfzigmal hatten sich die Vertreter der Arbeiterpartei bei dem Präsidenten gemeldet, um unsorn Standpunkt zu den Vorlagen auseinanderzusetzen, allein Herr von Forckenbeck, dem zu einem Rouher weder die Stirn noch die Kriecherei, sondern nur das Talent fehlt, hatte vom Kanzler den strengsten Befehl erhalten, unsere Partei nicht zu Worte kommen zu lassen, und gehorchte diesem Befehl mit der Präzision eines Hausknechts.

..

Dafür liess der unparteiische Präsident acht Nationalliberale sprechen, acht Mitglieder seiner eigenen Partei.

Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn unsere Freunde gegen diese Manier, den Parlamentarismus zu handhaben, direkt und offen protestirt hätten.

Die Geschäftsordnung gibt ihnen das Recht dazu.

Der krumme Weg, den der Abgeordnete Kayser nachträglich und bei einer ganz andern Vorlage eingeschlagen hat, um jene burschikose Präsidialschiebung zu tadeln, ist uns, wir gestehen es, unverständlich.

Ein Vortheil für die Partei ist dabei nicht herausgekommen.



Die Freihändler und Schutzzöllner unterbrechen ihre Reden gegenseitig mit dem Zurufe: „Blech.“

Wir sind es der Wahrheit schuldig, zu bezeugen, das dieser Zuruf zwar nicht sehr parlamentarisch, aber in Bezug auf die meisten der für und wider

gehaltenen Reden durchaus zutreffend ist.

Einige Abgeordnete haben indess im Lauf der Debatte Aeusserungen fallen lassen, die beachtet zu werden verdienen, und indem wir dieselben aus dem Wust von Unsinn, der produziert worden ist, sorgsam herausheben, glauben wir, unsern Lesern nützlich zu sein, denn die Zeit ist möglicherweise nahe, in welcher man den betreffenden Rednern ihre eigenen kostbaren Geständnisse unter die Nase reiben kann.

Man höre nur:

Bismarck: „Wer sich durch tüchtige Arbeit sein Einkommen verdient, kann Gefahr laufen, dass es morgen verringert wird; wer es nicht an seine Kinder übertragen kann, ist ungerecht besteuert, wenn er gerade so viel von seinem Einkommen bezahlt als Der, welcher bloß Coupons abzuschneiden oder eine Quittung zu schreiben braucht.“

Richter: „Das Privatkapital hat nur so lange eine sittliche Berechtigung als es das Risiko trägt. Sobald das Privatkapital vom Grund und Boden es ablehnt, das Risiko auch nach der ungünstigen Seite zu tragen, verliert es seine sittliche und rechtliche Berechtigung.“

Reichensperger (Olpe): „Der Organismus in Deutschland ist krank und bedarf deshalb einer künstlichen Heilung.“

Bamberger: „Da man so viel die Medizin in dieser Frage anwendet, so habe ich mich dabei an ein Verfahren in der Medizin erinnert, mit dem man einen Kranken, der nicht mehr zu retten ist, durch alle Mittel vom Leben zum Tode befördern will.“

Löwe (Calbe): „Die Einschränkung der direkten Steuern ist ein Gebot der Klugheit in republikanischen Staaten, in Monarchien aber eine Nothwendigkeit, weil das Gegentheil der Anfang des Selbstmords wäre.“

Rickert: „Seit dem Bekanntwerden des Tarifentwurfs hat sich eine tiefgehende Unruhe der altpreussischen Provinzen bemächtigt; es handelt sich da um Interessen, die einen Schutz der nationalen Arbeit haben wollen, keinen materiellen Schutz, sondern nur insofern, dass man ihnen nicht die natürlichen Lebensadern unterbindet.“

Wie wollen Sie sagen, wir werden ohne Vermehrung der Beamten auskommen? An das Unterrichtsgesetz, an die schönen Kanäle und Eisenbahnen, die die Provinzialkorrespondenz in Aussicht stellt, ist gar nicht zu denken. Der Steuersegen wird sich nicht nur im Kriegsministerium, sondern auch in anderen Ministerien verkümmeln.

Wenn Sie vom Schutz der nationalen Arbeit sprechen, dann verlangen wir auch, dass Sie die Arbeiter wenigstens vor Ihren Gedanken Revue passiren lassen, die durch dieses Zollgesetz brodeln gemacht werden.

Glauben Sie von dem neuen Zolltarif haben wir ein Fortschreiten der nation-

alen Entwicklung zu erwarten? Nein! Mit dem Moment, wo der Tarif Gesetz geworden, ist die Periode des Kampfes da... Ruhe bringt dieser Tarif nicht.. Geben Sie sich keinen Illusionen hin, wenn etwas im Stande ist, die nationale Einheit zu trüben, so ist es dieser aufgeregte Kampf der Interessen."

Richter: "Von den Milliarden, die wir von Frankreich nebst den Zinsen erhalten haben, ist mehr als drei Viertel verwandt worden für militärische Zwecke."

Lasker: "Mit diesen Steuern werden die untersten Volksklassen relativ am stärksten belastet und kein anderes Land hat je die Politik betrieben, die besitzlosen Klassen zu belasten, um die Besitzenden völlig zu entlasten."

"Man hat gesagt, die Sache soll nicht gleich so tragisch genommen werden. Freilich wird hierüber nicht gleich die Welt untergehen und auch die deutsche Nation wird die Folgen dieser Fehler überstehen; aber tragisch ist die Sache insofern, als sie den prinzipiellen Krieg

zwischen der Landwirthschaft einerseits und der Industrie und den Städten anderseits proklamirt. Dieser Bruch wird durch diesen Tarif eingeleitet; es werden Wunden aufgerissen, von denen wir geglaubt haben, dass sie längst geschlossen seien. Das Schlimmste ist aber, dass dieser Zwist nicht auf dem wirthschaftlichen Gebiete bleibt, sondern auf das politische übergeht. Die Städte petitioniren ja schon gegen landwirthschaftliche Zölle und es herrscht ein lobhafter Drang nach Berufung eines Städtetages, welcher sich mit den landwirthschaftlichen Zöllen beschäftigen soll."

Derselbe Lasker: "In England ist der Grundbesitz viel mehr belastet als bei uns. Wenn nun bekannt ist, dass in Preussen 3 pCt. Einkommensteuer gezahlt werden, so ist es ein offenes Geheimniss, dass mindestens die Hälfte der Steuerzahler nicht ein Drittel der eigentlich zu zahlenden Steuer wirklich zahlt."

Dies für die armen Landwirthe. Folgendes bemerkt Richter für die „armen“ Fabrikanten:

„Was ist denn der „Centralverband deutscher Industrieller?“ Auf der letzten Generalversammlung waren 670 Theilnehmer, davon zwei Drittel aus der Textilindustrie. Das ist die ganze Gesellschaft, und die masst sich an, einen Tarif aufzustellen für Industriezweige, die ihr keinen Auftrag gegeben! An diesem Tarif ist gar nichts autonom, wie die Willkür seiner Verfasser Beutner und Grothe. Es ist eine Gesellschaft von Leuten, die sich von erkaufte Generalsekretären Phrasen von Schutzzoll und Freihandel schreiben lassen.“

..

Noch Einiges von Hrn. Richter:

„Wer im Schweisse seines Angesichts die Forstwirtschaft betreibt, der Holzhauer, hat auch nichts von den neuen Zöllen. Nein! Diejenigen, welche von der Steigerung der Grundrente profitieren, sind schon mehr die Herren; die

im Reichstag und bei Borchart sitzen. und von der eigenen Wirthschaft nur die Jagd bewirthschaften, die sie auch im Schweisse ihres Angesichtes ausüben.

Keine Freiheit ist einem Volke jemals von oben her geschenkt worden.

Nach allen Richtungen ist diese Politik den Arbeitern schädlich, besonders durch die Vertheuerung der Nahrungsmittel und der nothwendigsten Lebensbedürfnisse... In den Motiven findet man, dass Schweinefleisch und alles, was mit Schweinen zusammenhängt, vorzugsweise von den unbemittelten Klassen verzehrt wird. Das hindert diese Zollpolitik aber nicht, auf Schmalz z. B. doppelt so viel Zoll zu legen, als auf den Ochsen der angeblich wohlhabenden Klassen. Die statistischen Angaben der Stadt Berlin zeigen für das erste Quartal dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre einen ganz wesentlichen Minderverbrauch an Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen und einen Mehrverbrauch von Schweinen. Diese Thatsache wirft auf die Ernähr-

ungsverhältnisse unserer Bevölkerung ein um so traurigeres Licht, als die Bevölkerung sich inzwischen um 30,743 Köpfe vermehrt hat.

Die kleinen Landwirthe haben keinen Nutzen von diesen Zöllen .. Nutzen haben nur die Grossgrundbesitzer, diejenigen, die die Landwirthschaft nur betreiben, indem sie Pachtquittungen unterschreiben. Den Vorthell der Konjunktur wollen die Grundbesitzer ziehen; aber den Nachtheil nicht in den Kauf nehmen und da jetzt das Steigen nicht mehr so fortgeht, wird Staats-hilfe angerufen, sollen Schutzzölle gemacht werden."

..\*

Eine pikante Enthüllung Laskers:

"Die Verbindung des Handelsstandes mit der Eisenproduktion will mit Vorsicht behandelt sein, denn die Börse ist eine eigenthümliche Art von Bergwerksbesitzer, indem sie sehr bewegliche Antheile im Kasten liegen hat und nicht interessirt dafür ist, dass die Industrie nachdrücklich gehoben wird,

sondern nur für einige ersprössliche Börsentage. Die Diskontogesellschaft ward plötzlich eine ungemaine Stütze des Schutzzolls; nun wird mir glaubhaft versichert, dass zur Zeit die Diskontogesellschaft 15 Millionen Mark Aktien eines bestimmten Bergwerks in ihrem Kasten hat. Wenn Sie nun den Börsenkurszettel durchsehen, um wieviel schon bei der Bewegung für Eisenzölle die Aktien in die Höhe gegangen sind, so glaube ich nicht zuviel zu sagen, dass, wenn die Vorschläge durchgehen, die Papiere um 10 pCt. in die Höhe gehen, nicht nachhaltig, aber lange genug dafür, dass sie an einen Andern gebracht werden können. Das ist eine Differenz, ein Gewinn von 1,150,000 Mark bei diesem einzigen Posten.

Ein besonders hervorragendes Mitglied der Diskontogesellschaft (der Abg. Löwe), welches berufsmässig die Interessen vertritt und sein Einkommen davon hat, erklärte mir: "Befriedigt uns der Reichstag und die Regierung, unsere Interessen für sich allein, so

„haben wir uns für die übrigen Schutz-  
 „zölle nicht zu interessiren; thun sie  
 „dies aber nicht, so bleibt uns nichts  
 „weiter übrig, wir müssen uns mit den  
 „übrigen Schutzzöllnern verbünden und  
 „dann bekommen wir eine allgemeine  
 „Schutzzollbewegung.“

Bamberger: „Die Tarifkommissi-  
 sionsarbeiten sind ohne einen Schatten  
 von hinlänglicher Kenntniss der gege-  
 benen Verhältnisse und ohne ein Ge-  
 fühl für die Industrie, die in unserer  
 Nation besteht.“

Von Demselben: „Der Kanzler  
 hält jetzt die indirekten Steuern für  
 alleinseligmachend... Sein Hauptar-  
 gument ist: wir müssen den armen  
 Mann erleichtern, aber nicht etwa so,  
 dass wir ihm weniger Geld abnehmen,  
 sondern in einer Weise, welche ihm  
 die Steuern weniger fühlbar macht.  
 Diese Weisheit hat er aus dem Lande  
 der Generalpächter geholt, welche am  
 Ende des vorigen Jahrhunderts so viel  
 Unheil in Frankreich angerichtet hat  
 ben, nach dem Grundsatz: man muss

das Schaf scheeren, ohne dass  
 es dies merkt.“

Von Demselben: „Wenn Sie uns  
 als Vaterlandsverräter hin-  
 stellen, antworten wir Ihnen: Diejeni-  
 gen, welche verlangen, dass höhere  
 Preise auf Zölle gesetzt werden, damit  
 der Ausländer billiger verkaufen kann,  
 verdienen eher diesen Vorwurf.“

∴

Finanzminister Hobrecht: „Wenn  
 Sie den Vorwurf erheben, dass die Pro-  
 tektion, die Fürsorge des Staates es  
 sei, die vorzugsweise in weitgehendem  
 Maasse die Sozialdemokratie hervorge-  
 rufen habe, so glaube ich, würde man  
 mit grösserem Rechte sagen können,  
 dass durch Nichts diese Erscheinung  
 so sehr gefördert worden ist, als durch  
 die Uebertreibung der Theorie des  
*help your self*: Kannst Du nicht weiter,  
 so gehe ins Arbeitshaus, das ist die  
 Lösung. Gerade diese Richtung ist es



gewesen, die in hohem Grade die Sozialdemokratie befördert hat."



Wie man sieht, ist nach dem Vaterlandsverrath die Urheberchaft der Sozialdemokratie das grösste Verbrechen, das sich die Freihändler und Schutzzöllner gegenseitig an den Kopf werfen.



Auch hierin, wie mit dem „Blech“ sind sie Beide im Recht.

Die Einen wie die Andern verrathen und verkaufen das deutsche Volk, die Einen wie die Andern treiben Deutschland in einen Abgrund, aus dem es sich nur mit Hilfe der Sozialdemokratie erheben wird: die Einen wie die Andern liefern uns mit ihren Worten und mit ihrem Treiben mehr Waffen, als uns Herr Eulenburg je konfiszieren wird!



## Manteuffel in Strassburg.

Blos 180,000 Mark Jahresgehalt soll der künftige Statthalter von Elsass-Lothringen, Freiherr v. Manteuffel beziehen!

Entweder müssen dieses Geld die Elsass-Lothringer aufbringen, dann werden sie mit Recht bemerken, dass sie sich für eine solche Summe etwas Besseres anzuschaffen wüsten, als diesen Wrangel Nr. 2;

Oder aber wir Deutsche bezahlen das Vergnügen, die Diktatur im Reichslande durch den siebenfüssigen Frömmeler verteidigt zu sehen, aus unsern eigenen Mitteln. Kann man es uns in diesem Fall verdenken, wenn wir wünschen, dass die Strassburger den ihnen auferlegten Vizekönig bald über den Rhein hinüberjagen möchten.



Als einer der Domkapitulare von Quedlinburg strich derselbe Manteuffel jährlich 30,000 Mark ein.

Was hat es nicht für Debatten gekostet, bis jene Sinekuren abgeschafft wurden!

Nun hat man sie versechsfacht.

..

Herr v. Manteuffel wird also, ausser seinem Generalsold, seinem Privatvermögen, den kleinen „Nebenbezügen“ und den Zinsen seiner zwei „Dotationen,“ noch eine Civilliste haben, die dem Jahresinkommen von 360 Arbeiterfamilien gleichsteht.

Wenn eine so gehaltreiche Natur den Annektirten nicht imponirt, so sind sie wirklich nicht worth, Deutsche zu heissen!

..

Wir sehen voraus, welche Bekehrung der Anblick Manteuffels in den Gemüthern der Elsass-Lothringer hervorrufen muss.

Sie werden sich sagen, dass ein Reich, das für hohes Nichtsthun — denn zum Regieren wird er ja seine Minister und ein Heer von Beamten haben — eine

so horrende Summe auszugeben vermag, der reichste und glücklichste Staat der Welt sein muss, und sie werden es sich fortan zur Ehre schätzen, aus dem französischen Kaiserreich ins Deutsche gefallen zu sein.

..

180,000 Mark jährlich repräsentiren die Zinsen eines Kapitals von 4 Millionen.

Dies ist genau der Betrag, welchen der edle Freiherr, solange er in Nancy die deutschen Occupationstruppen kommandirte, an den Verpflegungsgeldern „gespart“ hat.

Natürlich nicht an seinem eigenen Munde, sondern an dem seiner Truppen.

Allein was thut das? Sein neues Einkommen ist darum nicht minder ein „Entbehrungslohn.“



## Aus Eorlin

schreibt man der „Laterne“:

„In sonstigen Jahren pflegte gerade um die Frühlingszeit die sozialdemokratische Agitation am lebhaftesten zu sein. Da bereiteten wir gewöhnlich unseren Kongress vor und debattirten in Vereinen und Versammlungen die Fragen, über welche verhandelt werden sollte.

Auch die gewerkschaftliche Bewegung kam mit der beginnenden Saison gewöhnlich in neuen Fluss. Bald hatten hier die Arbeiter einen neuen Strauß mit der übermüthigen Kapitalmacht anzufechten, bald galt es, auswärtigen Genossen im Kampfe beizustehen und so die Solidarität der arbeitenden Klassen zu bekunden, bald beschenkte uns auch Freund Tessendorf mit einigen Anklagen, — kurz, es war immer Leben in der Bude.

..

Diese schönen Tage sind vorbei.

Tessendorf hat sich eine richterliche Pfürnde in den Altlanden geben lassen, in einer Stadt, in welcher man ihn nicht kennt und folglich noch achten kann, und wo er sich nicht mehr mit Sozialisten zu ärgern braucht, sondern im Halbschlummer der Schwurgerichtsverhandlungen behaglich sein. Dutzend arme Teufel jeden Vormittag verurtheilen und ebenso behaglich sein Dutzend Austern darnach essen kann.

Die Gewerkschaften sind todt; ihre Kassen, soweit er sie erwischen konnte, hat Graf Eulenburg aufgehoben, Vereine kennen wir nur noch vom Hörensagen, und Versammlungen, wenn nicht gerade einmal zufällig einige Hundert Mann von uns einander in der Rotunde des Museums begegnen, sind so selten geworden, wie ehrliche Leute im Reichskanzleramt.

..

Die Leser würden jedoch Unrecht haben, deshalb zu glauben, wir seien todt oder auch nur krank.

Im Gegentheil, die Sozialdemokratie befindet sich ganz leidlich, und Herr von Hüllessem (warum sollten wir ihm nicht seinen Adel lassen?) ist es vielmehr, dem unser Befinden ein Leberleiden zugezogen hat, von welchem sich der biedere Polizist wohl erst in jener Welt erholen wird.

\*\*

Nach der heissen Agitation der letzten Jahre und nach den 56,000 Stimmen, die wir als erstes Resultat jener Agitation aufzuweisen hatten, können wir jetzt wohl ein wenig auf unsern Lorbern ausruhen und wieder neue Kräfte sammeln.

Dies gilt für Berlin und wohl auch für manche andere Gegenden Deutschlands.

\*\*

Dass im Kreise Cottbus-Spremberg bei der Nachwahl ein Rückgang für uns herausgekommen ist, kann nicht geleugnet werden, aber man würde zu weit gehen, wollte man diese Thatsache als ein allgemeines Symptom auffassen.

Sie fällt vielmehr blos den dortigen Leitern der Bewegung zur Last, die verabsäumten, rechtzeitig die Kräfte der Partei in Anspruch zu nehmen, sowie dem sozialdemokratischen Kandidaten Kapell, wenn er — was wir nicht wissen — rechtzeitig von der Aufstellung seiner Kandidatur in Kenntniss gesetzt war.

\*\*

Es ist ein Grundsatz, der für unsere Partei so gut als für jede andere gilt, dass ein Kandidat die Pflicht hat, sein Möglichstes zum Sieg beizutragen. Andernfalls handelt er richtiger, wenn er von vornherein ablehnt.



Die Schwierigkeit, mit der unsere Partei in Deutschland zu kämpfen hat, liegt weit weniger in der rücksichtslosen Hetzjagd, die die Polizei gegen uns betreibt, — die heilige Hermandad ist zwar eifrig und brutal, aber zugleich so bornirt, dass sie uns mehr nützt als

schadet — sondern in dem grenzenlosen Hass der Bourgeoisie und in der Furcht, die die Reglerungspreſſe in manchen bisher noch neutralen Volkſchichten gegen uns zu erwecken gewußt hat.

Jener Haſſ gereicht uns allerdings zur Ehre, aber dieſe Furcht der Indifferenten, die ein Produkt künstlich erregter Irrthümer iſt, müſſen wir durch ein taktvolles Benehmen zu zerſtreuen ſuchen.

Auch die im Ausland erſcheinende Preſſe kann in dieſer Beziehung von bedeutender, günſtiger Wirkung ſein.

Sachliche, ſcharfe Kritik, die im Inland gar nicht mehr oder nur bis zur Unverſtändlichkeit verklausulirt erſcheinen kann, macht unſeren Gegnern am meiſten Verdruß und bringt die öffentliche Meinung, ohne die wir ohnmächtig ſind, auf unſere Seite, während umgekehrt wohlfeile Drohungen

und Phraſen «à la Marat», denen nicht nur jede Möglichkeit, ſondern ſogar häufig auch jede ernſthafte Abſicht der Verwirklichung fehlt, lediglich dazu gut ſind, die Reptilienmühlen in ihrem klappernden Gang zu erhalten.



Gewiß befindet ſich Deutſchland in einer Situation, die immer revolutionärer wird;

Gewiß iſt jeder Kompromiß unmöglich und deshalb verwerflich;

Gewiß nutzt ſich die politiſche Macht der Bourgeoisie immer mehr ab und rückt der Moment immer näher, in welchem die arbeitende Klaſſe in Deutſchland ihr Prinzip nicht bloß zur Herrſchaft zu bringen, ſondern was noch ſchwieriger ſein wird, es auch in der Herrſchaft zu behaupten, zu vertheidigen haben wird.

Wer möchte dieſes leugnen oder wer hätte es geſeignet?

Aber gerade dieser Umstand, dass die Revolution unvermeidlich ist, dass wir bereits mitten in ihr stehen, dass sie von unsern Gegnern, vom Kanzler selbst, gewaltsam sozusagen an den Haaren herbeigezogen wird, gerade dieser Umstand macht es uns zur Pflicht, den glücklichen Ausgang der Bewegung, welcher wir dienen, nicht durch Kindereien und unkluge Experimente zu gefährden.

Und deshalb wissen wir auch unseren Vertretern im Reichstag, speziell Bebel und Liebknecht Dank, dass sie in ihren Reden zwar Festigkeit zeigten und unseren Prinzipien nichts vergaben, andererseits aber auch geschickt Alles vermieden, was das Ansehen und die Würde unserer Partei hätte beeinträchtigen können.

Nepos.



## Nach Honolulu.

Herr M a d a i begnügt sich nicht damit, Berlin von sozialistischen Elementen zu säubern und aus diesem Paradies täglich neue Sünder auszuweisen, sondern will auch von ferne noch sein väterliches Auge auf sie gerichtet halten.

Er lässt dem Opfer des Belagerungszustandes die Wahl:

Entweder verlässt es Berlin ohne Pass, — dann lässt er es sofort vor dem Thore wegen Obdachlosigkeit und Landstreicherei verhaften —

oder der Ausgewiesene verlangt einen Pass, und dann verlangt die Polizei, dass er zuvor sein Reiseziel mittheile, damit der unfreiwillige Wanderer bei der Ankunft an seinem neuen Bestimmungsort sogleich unter neue Polizeiaufsicht gestellt und neuen Chikanen unterworfen werden könne.

Nicht Jeder ist so naiv, in dieser Weise seinen eigenen Angeber zu machen.

Unser Genosse Grimpe, einer der zuletzt Ausgewiesenen, durchkrouzte den Polizeikniff, indem er einfach einen „Pass ins Ausland,“ verlangte, wie solche stets ausgehändigt worden sind und gesetzlich ausgestellt werden müssen.

Aber was frägt die Berliner Polizei nach Gesetzen?

..

Das Polizeipräsidium theilt die Gesetze wie die Frauenzimmer in zwei Klassen ein, in gefällige und in solche, die sich sträuben. Die ersteren vertheidigt und protegirt es, den letztern thut es Gewalt an.

Herr von Madai ist in dieser Hinsicht den Traditionen seiner galanten Vorgänger treu geblieben.

..

Grimpe erhielt also den Pass, den er von Rechtswegen zu fordern hatte, nicht, und ebensowenig eine Antwort auf folgende an Hrn. v. Madai gerichtete Beschwerdeschrift.

..

„Beschwerde wegen Verweigerung einer Passausfertigung:

Am Montag Nachmittag 2 Uhr wurde mir durch den Polizei-Lieutenant des 54. Polizei-Reviors auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie eine Verfügung zugestellt, auf Grund welcher ich binnen 2 Tagen Berlin und Umgegend zu verlassen hätte.

Durch kein Verlangen darnach trage, mich innerhalb Deutschlands ähnlichen Eventualitäten auszusetzen, so that ich die nöthigen Schritte zur Erlangung eines Reisepasses nach dem Auslande. Von mehreren Hin- und Herschicken nachdem ich die Frage, wo ich mich hinwenden wolle, dahin beantwortet hatte, dass ich im Augenblick

dies selbst noch nicht wisse, mithin auch darüber keine Auskunft geben könne, wurde mir bedeutet, dass ich dies angeben müsse und der ausfertigende Beamte im Passbureau bemerkte noch, dass ich hingehen könne, wohin ich wolle, ich solle nur irgend einen Ort angeben. Ich bemerkte darauf, dass ich keine Veranlassung hätte, der Behörde etwas vorzulügen und ob dies die Bedingung sei, unter welcher allein ich den Pass ausgestellt erhalte. Der Beamte bejahte diese Frage, worauf ich mich entfernte.

Ich erlaube mir nun, an hohes königliches Polizei-Präsidium die Frage zu richten, ob der ausfertigende Subaltern-Beamte im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde gehandelt hat, und ob, wenn ich die thatsächliche Unwahrheit gesagt hätte, dass ich meinetwegen nach Honolulu abzureisen gedächte, es im Interesse der Handhabung der bestehenden Gesetze liegt, wenn man den Behörden gezwungener Weise ein Lüge sagen muss, um zu einem Reise passe zu gelangen.

Da ich bis jetzt noch nicht weiss, wohin ich meine Schritte lenken soll, zur Abreise aber einen Reisepass unbedingt haben will, so ersuche ich ein hochwürdiges Polizei-Präsidium um sofortige Zustellung eines solchen mit Berücksichtigung meines schriftlichen Antrages, und wenn es absolut nothwendig ist, mit dem Reiseziel „Honolulu.“

H e r m a n n G r i m p e .

Wir sind in der angenehmen Lage, melden zu können, dass Genosse Grimpe, trotz der ihm vorenthaltenen Empfehlung des deutschen Reichs, dennoch wohlbehalten in Honolulu angekommen ist.

Wenn Herr von Madai sammt dessen Vorgesetzten nach jener schönen Gegend abdampfen wollten, um Grimpe auch ferner ihre Ueberwachung angedeihen zu lassen, so würden sie ohne



Zweifel sich um Berlin und ganz Deutschland verdient machen.

Also auf, edle Herron nach Honolulu!



### Kleine Mittheilungen.

Die liberalen deutschen Blätter füllen ihre Spalten mit Schilderungen der russischen Gefängnisszustände und finden keinen Ausdruck zu scharf, um die Grausamkeit der Kerkermeister des Czaren zu brandmarken.

D s ist sehr lobenswerth, aber —

„Warum in die Ferne schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah!“

Wir werden demnächst eine Skizze der Verhältnisse des Gefängnisses zu Ziegenhain veröffentlichen, aus der Feder eines durchaus zuverlässigen Mannesherrührend und die Thatsachen, die dieser Bericht aufdeckt, sind so skandalöser Art, als die aus Russland gemeldet.

Wenn unsere liberale Presse einen Funken von Rechtsinn und eine Spur von Ehrgefühl hat, so wird sie von unseren Enthüllungen Notiz nehmen und eine amtliche Widerlegung verlangen müssen.

Was gilt aber die Wette, dass sie über die deutschen Gefängnisszustände ebenso gewissenhaft schweigen wird, als sie über die von Kiew und Charkow geschrien hat?

In Hamburg hat die Polizei wieder eine Heldenthat vollbracht: zwölf Haus-suchungen und Verhaftungen wegen angeblicher Verbreitung der „Freiheit.“

Unter den Verhafteten befindet sich der Wirth Eskelson und der Genosse Sapvok e (früher in Chemnitz).

Die Expedition der „Latern“ hat sofort beim Empfang dieser Nachricht den Gemassregelten Hilfe aus dem von ihr gesammelten Unterstützungsf. nd angeboten und wartet nur auf die Mittheilung einer sichern Adresse, um Gelder abzusenden.

Mögen die Genossen allerorts bei der Verbreitung verbotener Schrift die grösste Vorsicht beobachten!

Neue Beiträge für den Unterstützungsfond wolle man an Genosse Goetschalok, 31 rue du Comte de Flandre, Molenbeck-Brüssel, einsenden.

---

**Zur Notiz.**

Auf mehrfache Anfragen bemerken wir, dass das erste Quartal der „Lanterne“ gegen Einsendung von 2 Mark vollständig und portofrei nachgeliefert werden kann.

Wir ersuchen wiederholt, kleinere Beträge uns in Briefmarken zu senden, die wir hier zum vollen Werth wieder absetzen können.